

Das Problem der Invarianz menschlicher Eigenschaften und Fähigkeiten

Kurt Heller

Zeitschrift für Heilpädagogik & Würzburg

Volume 22 / 1971 / Issue 3 / Journal Part / Article



Nutzungsbedingungen

DigiZeitschriften e.V. gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht kommerziellen Gebrauch bestimmt. Das Copyright bleibt bei den Herausgebern oder sonstigen Rechteinhabern. Als Nutzer sind Sie nicht dazu berechtigt, eine Lizenz zu übertragen, zu transferieren oder an Dritte weiter zu geben.

Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Sie müssen auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten; und Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgend einer Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen; es sei denn, es liegt Ihnen eine schriftliche Genehmigung von DigiZeitschriften e.V. und vom Herausgeber oder sonstigen Rechteinhaber vor.

Mit dem Gebrauch von DigiZeitschriften e.V. und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

DigiZeitschriften e.V. grants the non-exclusive, non-transferable, personal and restricted right of using this document. This document is intended for the personal, non-commercial use. The copyright belongs to the publisher or to other copyright holders. You do not have the right to transfer a licence or to give it to a third party.

Use does not represent a transfer of the copyright of this document, and the following restrictions apply:

You must abide by all notices of copyright or other legal protection for all copies taken from this document; and You may not change this document in any way, nor may you duplicate, exhibit, display, distribute or use this document for public or commercial reasons unless you have the written permission of DigiZeitschriften e.V. and the publisher or other copyright holders.

By using DigiZeitschriften e.V. and this document you agree to the conditions of use.

Kontakt / Contact

DigiZeitschriften e.V.

Papendiek 14

37073 Goettingen

Email: digizeitschriften@sub.uni-goettingen.de

Das Problem der Invarianz menschlicher Eigenschaften und Fähigkeiten

Kurt Heller

Die Problemerkörterung erfolgte paradigmatisch an Hand der Merkmalsdimension(en) *intellektuellen* Verhaltens, wobei vor allem psychologische (psychodiagnostische) und pädagogische (sozialpädagogische) Aspekte interessierten.

Zunächst wurden einschlägige Längsschnittuntersuchungen (nach *Bloom*) referiert.¹⁾ Deren Ergebnisse deuten an, daß die menschliche Intelligenz in der Ontogenese (z. T. beträchtlichen) Variationen unterworfen ist. *Intraindividuelle Veränderungen* sind besonders in den ersten 4 bis 5 Lebensjahren beobachtet worden, während mit zunehmendem Alter deutliche *Stabilisierungstendenzen* hervortraten, die am Ende der Pubertät ein gewisses Optimum erreichten. Setzt man demnach die „Endintelligenz“ (Intelligenzoptimum) auf das 17. Lebensjahr – Prozentierungsbasis – fest, dann ergibt sich nach *Bloom* (a. a. O., S. 64 ff.), daß bei normalem (durchschnittlichem) Entwicklungstempo im Alter von 1 Jahr 20 %, von 4 Jahren 50 %, von 8 Jahren 80 % und von 13 Jahren 92 % der „Endintelligenz“ erreicht sind.

Angesichts der erörterten Merkmalsvariabilität stellte sich nun die diagnostisch bedeutsame Frage, *wie zuverlässig* überhaupt *Intelligenzbestimmungen* möglich seien. Nach einer Reihe von Untersuchungsbefunden (zumeist anglo-amerikanischer Herkunft) ist demnach das Testergebnis (z. B. im Wechsler-Bellevue, Stanford-Binet o. ä.) vom 2. Lbj. mit $r = 0.41$, vom 3. Lbj. mit $r = 0.65$, vom 4. Lbj. mit $r = 0.71$, vom 5. Lbj. mit $r = 0.80$, vom 8. Lbj. mit $r = 0.90$ und vom 11. Lbj. mit $r = 0.92$ mit der Endintelligenz der 17jährigen (immer im intraindividuellen Längsschnittmittel) korreliert. M. a. W.: *Erst ab dem 7./8. Lbj. – unter Vorbehalt bzw. erhöhter Fehlerrisikobereitschaft schon ab dem 5. Lbj., jedoch kaum früher – werden einigermaßen verlässliche Intelligenzdiagnosen resp. Begabungs-(Lernleistungs-)Prognosen möglich*. D. h. je weiter in der Ontogenese fortschreitend sich das Merkmal „Intelligenz“ stabilisiert, desto zuverlässiger bzw. zeitstabiler werden die Aussagen (allgemeiner) Intelligenztests, wobei hier allerdings die Richtigkeit der g-Faktor-Hypothese sensu *Spearman* et al. vorausgesetzt wird. Im Lichte multifaktorieller Intelligenzkonzepte (*Thurstone*, *Jäger* u. a.) könnte man dieselben operationalen Befunde dahingehend interpretieren, daß offenbar in den verschiedenen Lebensstadien *nicht* die gleichen Fähigkeiten gemessen werden.²⁾ Für die zweite Interpretationshypothese spräche auch die Erfahrungstatsache, daß im allgemeinen zwischen den Verbaltests und den psychomotorischen Tests sehr niedrige Korrelationskoeffizienten gefunden werden, was zumindest den Schluß zuließe, daß mit den sog. Intelligenztests für die Altersstufen 1 bis 4 vorwiegend (psychomotorische) *Entwicklungskomponenten* und weniger Intelligenzfunktionen i. e. S. erfaßt werden.

Im Hinblick auf die *schulpädagogische Praxis* stellte sich in diesem Zusammenhang die bedeutsame Frage nach Art und Umfang derjenigen Bedingungskomponenten, die – außer den Anlagepotenzen – die Intelligenzentwicklung fördern oder hemmen können. Damit war das Anlage-Umwelt-Problem thematisiert. Die von *Bloom* (a. a. O., S. 70 ff.) mitgeteilten Befunde aus Untersuchungen an eineiigen (EZ) und zweieiigen Zwillingen (ZZ) lassen in guter Übereinstimmung

zu den Resultaten von *Gottschaldt*³⁾ erkennen, daß die Wirksamkeit der Erbanlagen im allgemeinen höher als die der Umwelteinflüsse zu bewerten ist. Allerdings divergieren die Quoten-Angaben der einzelnen Autoren beträchtlich (60–90 % Anlage-Anteile). Immerhin konnten in einer Reihe von Vergleichsuntersuchungen, wobei einmal EZ-Paare, ein andermal ZZ-Paare unter sonst gleichen versus verschiedenen Milieubedingungen hinsichtlich ihrer Intelligenzentwicklung kontrolliert wurden, durch Umwelt bewirkte positive bzw. negative (defizitäre) IQ-Abweichungen bis zu 20, in Ausnahmefällen bis zu 30 Punkten beobachtet werden.⁴⁾ Auch hiernach wiederum scheinen die ersten 6 bis 8 oder 10 Lebensjahre besonders prägsam, d. h. für Bildungsanregungen jeglicher Art verstärkt aufnahmefähig versus verhängnisvoll (im Hinblick auf die spätere Intelligenzentwicklung) bei ungünstigen Milieuverhältnissen (*sozio-kulturelle Deprivationshypothese*) zu sein. Jedenfalls sind Zusammenhänge zwischen sozio-kultureller Vernachlässigung und Retardierungserscheinungen auf der einen Seite⁵⁾ sowie zwischen positivem (familialem bzw. schulischem) Anregungsmilieu und Intelligenzzuwachs auf der anderen Seite unübersehbar. *Vorschulische Bildungsförderung* müßte sich demnach besonders wirksam bei sozio-kulturell benachteiligten Kindern erweisen, was u. a. durch *Kirk* (1958), *Hunt* (1961), *Bloom* (1964), *Klauer* (1967) und *Nickel* (1969) bestätigt werden konnte.⁶⁾

Andererseits gibt es nachweislich kritische Phasen in der intellektuellen Entwicklung, die bestimmte Lernvorgänge erleichtern oder erschweren, wie am Beispielfall der *Schulreife*⁷⁾ eindrucksvoll deutlich wird. Analog zu *Aebli's* Definition der *geistigen Entwicklung* als „Funktion von Anlage, Reifung, Umwelt- und Erziehungsbedingungen“ beschrieb *Bloom* die *Begabung* als Interaktionsprodukt qua Funktion von genetischen Potentialen und sozio-kulturellen Milieueinflüssen. Sofern hierbei der Leistungsaspekt in den Blickpunkt rückt, müßte man diese Funktionsformel um einen dritten Faktor (Persönlichkeits-/Motivationsvariable) erweitern. Damit wäre die Intelligenz als „variable“ Größe (Variable i. e. S.) bestimmt, deren Umweltanteil mindestens $\frac{1}{3}$ – im Verhältnis zur Anlagevarianz – ausmacht. Über die einzelnen *sozio-kulturellen Determinanten* intellektuellen Verhaltens informierten u. a. *Bernstein* (1967), *Begemann* (1968), *Mollenhauer* (1969), *Oevermann* (1969), *Lückert* (1969).⁸⁾

Abschließend wurden die referierten Untersuchungsbefunde in den sonderpädagogischen Kontext eingeordnet. Dabei kamen im einzelnen Probleme der Testpsychologie, der Sozialisation und der Schulreform zur Sprache. Auf die Wiedergabe dieser Ausführungen kann hier verzichtet werden; Interessenten seien auf das in Kürze erscheinende Buch des Verfassers über „Intelligenzmessung“ verwiesen.⁹⁾

Literatur

- ¹⁾ B. S. Bloom, *Stability and Change in Human Characteristics*. New York/London/Sidney 1964. Siehe darin bes. Kap. 3 „Intelligence“ – H. R. Lückert (Hrsg.), *Begabungsforschung und Bildungsförderung als Gegenwartsaufgabe*. München/Basel 1969. Siehe darin bes. Kap. 6 „Die Stabilität und Veränderung der kognitiven Leistungen“
- ²⁾ Im Gegensatz zur Akzentuierung sinnesphysiologischer resp. motorischer Aufgaben in den Intelligenztestreihen für jüngere Probanden (Performancetests) findet sich in den Intelligenztests für ältere Schüler vorzugsweise kognitives, sprachgebundenes bzw. zahlengebundenes Aufgabenmaterial.
- ³⁾ Siehe dazu ausführlicher K. Heller: *Aktivierung der Bildungsreserven*. Bern/Stuttgart 1970, bes. S. 61 ff.

- 4) Siehe dazu u. a.: A. Anastasi, *Differential psychology*. New York 1958, bes. S. 299. – B. S. Bloom, loc. cit. – Vgl. als Pendant dazu den kritischen Beitrag von H. Ritter u. W. Engel, *Genetik und Begabung*. In: *Begabung und Lernen* (Hrsg. H. Roth), Stuttgart 1970, S. 99–128.
- 5) Im Bereich der Lernbehindertenpädagogik hat neuerdings besonders Begemann hierauf aufmerksam gemacht. Vgl.: E. Begemann: *Die Bildungsfähigkeit der Hilfsschüler. Soziokulturelle Benachteiligung und unterrichtliche Förderung*. Berlin 1968.
- 6) S. A. Kirk, *Early Education of the Mentally Retarded*. Urbana 1958; deutsch: *Die Erziehung des zurückgebliebenen Kindes*. München–Basel 1964. – J. McV. Hunt: *Intelligence and Experience*. New York 1961. – K. J. Klauer: *Über den Effekt eines Schulfreinetrainings für die Behandlung der Intelligenzschwäche*. In: *Pädagogische Psychologie* (Hrsg. F. Weinert). Köln–Berlin 1967, S. 431–441. – H. Nickel: *Die Bedeutung planmäßiger Übung für die Entwicklung einer differenzierenden visuellen Auffassung im Vorschulalter*. *Z. f. Entw. psychol. u. Päd. Psychol.* 1 (1969), S. 103–118. – Siehe auch die einschlägigen Modellversuche von H. R. Lückert. *Die basale Begabungs- und Bildungsförderung*. In: *Begabungsforschung und Bildungsförderung als Gegenwartsaufgabe* (Hrsg. H. R. Lückert). München–Basel 1969, S. 225–279; sowie von H. Kratzmeier u. G. Polster: *Fallstudien vorschulischer Lesefertigkeit*. Weinheim–Berlin–Basel 1969.
- 7) Vgl. hierzu u. a.: H. Aebli: *Die geistige Entwicklung als Funktion von Anlage, Reifung, Umwelt- und Erziehungsbedingungen*. In: *Begabung und Lernen* (Hrsg. H. Roth), Stuttgart 1969, S. 151–191. – H. Heckhausen: *Förderung der Lernmotivierung und der intellektuellen Tüchtigkeiten*. In: *Begabung und Lernen* (Hrsg. H. Roth), Stuttgart 1969, S. 193–228. – A. Kern: *Die Schulreife in pädagogischer und psychologischer Sicht*. Frankfurt/Main 1970.
- 8) B. Bernstein: *Sozio-kulturelle Determinanten des Lernens*. In: *Pädagogische Psychologie* (Hrsg. F. Weinert). Köln–Berlin 1967, S. 346–371. – K. Mollenhauer: *Sozialisation und Schulerfolg*. In: *Begabung und Lernen* (Hrsg. H. Roth), Stuttgart 1969, S. 269–296. – U. Oevermann: *Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse*. In: *Begabung und Lernen* (Hrsg. H. Roth), Stuttgart 1969, S. 297–356.
- 9) K. Heller: *Intelligenzmessung. Forschungsbefunde zur Hörgeschädigtendiagnostik – Begabungspsychologische und pädagogische Perspektiven* (Erscheint 1971 als Band III in der Reihe „Wissenschaftliche Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis zur Rehabilitation Hörgeschädigter“). Hrsg. K. Schulte im Verlag Hörgeschädigte Kinder, Kettwig/Ruhr.)

Anschrift des Verfassers:

Dr. Kurt Heller, Dozent;
 Institut für Hör-, Sprach- und Sehgeschädigtenpädagogik
 an der Pädagogischen Hochschule,
 69 Heidelberg 1, Zeppelinstraße 3

Schule im Justizvollzug – kontrovers skizziert

Heinrich Lenzen

Diese Themenformulierung enthält ein Programm! Sie zielt auf eine erstrebenswerte Form in einem Randbereich unserer Gesellschaft, die – in zwei Auffassungen möglich – nun in die sonderpädagogische Diskussion aufgenommen werden soll.

Wenn hier „Schule“ gesagt wird, so weist dieses Wort schon in die Zukunft. Bisher sind – m. W. – noch keine Schulsysteme gebildet, sondern werden einzelne Lehrer aus Volks- und Berufsschulen, selten auch aus der Hilfsschule, vom Justizminister als „Gefangenenoberlehrer“ eingestellt. Der geringere Teil ihrer Aufgaben liegt dann noch im Unterrichtsauftrag, ein Teil in der Gruppenbetreuung und ein Teil – manchmal der größte – im Verwaltungsbereich.

„Justizvollzug“ ist ein noch junges Wort. Im Laufe des Jahres 1969 sind die Bezeichnungen, z. B. in NRW, erst ausgetauscht worden.

Hier geht es – auch schon wegen der Skizzenhaftigkeit der Darstellung – darum, besonders deutlich zwei Standpunkte, zwei Sehweisen und zwei Begrün-